

In eigener Sache : Internet : Delegiertenversammlung : Generalversammlungen : Sektionspräsidentenkonferenz : Besuch aus Slowenien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **71 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grosses Interesse an der Internetplattform des Heimverbandes Schweiz:

DIE KANTONE ZIEHEN MIT!

Von Erwin Gruber

Der Heimverband Schweiz errichtet derzeit zusammen mit der Webagentur webways eine der grössten Internetplattformen für die sozialen Institutionen im Heimwesen der Schweiz. Dieses zukunftsweisende Projekt stösst bei den einzelnen Kantonen und Sektionen auf erfreuliches Interesse. Bislang haben sich Basel-Stadt, Zürich, Bern und St. Gallen definitiv für einen eigenen kantonalen Auftritt entschlossen, sechs weitere Sektionen zeigen grosses Interesse an einem eigenen Auftritt; die letzten Gespräche sind kurz vor dem Abschluss.

Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr, haben doch die einzelnen Kantone und Sektionen vielfältige Vorteile bei einer Beteiligung an einem der drei Netzwerke (SeniorenNETZ, JugendNETZ und BehindertenNETZ Schweiz). Jede sektorale/kantonale Plattform ist vollkommen autonom und besitzt ihre eigene Internet-Adresse, profitiert aber zugleich davon, an die gesamtschweizerische Plattform des Heimverbandes Schweiz angeschlossen zu sein. Die Realisation des individuellen sektoralen/kantonalen Auftritts wird von der Firma webways kostenlos ausgeführt. Dies sofern keine konzeptionellen Änderungen gewünscht werden. Der einzige Aufwand für die Sektionen besteht im Liefern von Text und Fotos sowie in der Mitgestaltung des individuellen Auftritts.

Dass viele Sektionen/Kantone von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, ist verständlich, wenn man bedenkt, welche Möglichkeiten ihnen und ihren Mitgliederheimen ein professioneller Internet-Auftritt bietet: jeder Kanton verfügt über seinen eigenen Stellenmarkt, seine eigenen Diskussionsforen, einen Veranstaltungskalender und eine Secondhandbörse. Da diese Rubriken interaktiv programmiert sind, können sie von den einzelnen Benutzern (Institutionen) selber verwaltet werden: Letztlich ist es bis auf die Ebene der einzelnen Heime jedem aktiven Benutzer möglich, Stellen, Veranstaltungen oder Infos direkt im Internet zu veröffentlichen. Dazu braucht es eine eigene Homepage, ein Passwort und einen Benutzernamen – Internet-Vorkenntnisse sind nicht vonnöten.

Der Heimverband Schweiz und Web-

ways beschäftigen sich bereits mit dem Ausbau der Netzwerke. Die Techniken werden verfeinert und den neuen Markttrends angepasst. Noch dieser Jahr wird es im www.seniorennetz.ch neue Abfragemöglichkeiten geben. So zum Beispiel ein System, welches es ermöglicht, Heime nach ihrem Angebot zu suchen. Solche Selektionskriterien können unter anderem sein: Grösse eines Heimes, Lage (Land/Stadt), Zimmer mit Bad/Dusche, grosser Park, mit Hallenbad, Coiffeur, Kapelle und vieles mehr.

Die sektoralen/kantonalen Netze leben von der Beteiligung der einzelnen Heime und Institutionen. Zurzeit sind im Seniorennetz 995 Alters- und Pflegeheime mit ihrer Adresse aufgenommen. Zu 117 Institutionen besteht der Link (Verbindung) auf die Homepage. Im Jugendnetz sind es 376 Institutionen, 78 davon sind bereits verlinkt. Ziel ist es, 100% der Institutionen im Heimwesen über diese Netzwerke zugänglich zu machen.

Wie bereits im Heft Nr. 5 / Seite 260 aufgeführt wurde, werden den Heimen für die Erstellung einer eigenen Web-Site sehr interessante Konditionen angeboten. Wir möchten hier nochmals darauf hinweisen, dass auch für jene Heime, die schon eine eigene Web-Site besitzen, die Möglichkeit besteht, sich die Module «Stellen», «Flohmarkt», «Anlässe» und «Infos» von webways in ihre Web-Site einbauen zu lassen. Zu diesen dynamischen Modulen ist inzwischen auch das Modul «Newsletter» dazugekommen, mit dem regelmässig Neuigkeiten an Interessierte verschickt werden können.

Wer sich für die erwähnten Angebote interessiert, gerne Unterlagen hätte oder noch Fragen betreffend einer eigenen Web-Site hat, kann sich jederzeit an den Heimverband Schweiz (Erwin Gruber, 01/385 91 82; egruber@heimverband.ch sowie an webways (Felix Glanzmann 061/753 22 22; service@webways.ch) wenden.

Das Jugendnetz wird an die Institutionen übergeben

Der Heimverband Schweiz hat in den letzten Wochen eine Befragung bei den Jugendheimen durchgeführt. Als Basis für die Befragung diente das Heimver-

zeichnis. Von 376 angeschriebenen Heimen haben rund 200 Heime reagiert und den Fragebogen retourniert. Neben der Bereinigung der aktuellen Daten über die Institutionen ging es auch darum, wer in Zukunft seine Institutsdaten im Jugendnetz selber verwalten möchte. Die Mehrheit der Jugendheime hat sich entschlossen, diese Aufgabe selber zu übernehmen und eine eigene User-Id mit Passwort angefordert. Das www.jugendnetz.ch wurde anhand der eingegangenen Antworten bereits aktualisiert. Die User-ID und Passwörter werden den einzelnen Institutionen zurzeit zugestellt.

Damit konnte das Jugendnetz an die Institutionen übergeben werden und ist zur Nutzung frei. Neben rund 70 Selektionskriterien, welche es einweisenden Instanzen rund um die Uhr ermöglichen, die ideale Institution zu finden, stellt das Netz die Möglichkeit der Module «Stellen», «Flohmarkt», «Anlässe», «Foren» und «Infos» zur Verfügung. Eine Optimierung und der weiterer Ausbau des Jugendnetzes ist bereits wieder in Planung. Gerne würden wir Ihre Erfahrungen, Wünsche und Anregungen miteinfließen lassen. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf oder benutzen Sie dazu unsere Kontaktseite auf dem Internet. Möchten Sie die Meinung anderer Personen zu einem Vorschlag/Thema einholen, nutzen Sie die Möglichkeit der Foren oder rufen Sie uns einfach an.

Wir wünschen Ihnen viel Spass und Erfolg bei der Nutzung des Jugendnetzes.

Realisierung BehindertenNetz – Aufruf zur aktiven Teilnahme

Der Heimverband Schweiz und webways werden sich im nächsten Schritt mit der Realisierung des Behinderten-Netzes befassen. Um ein benutzergerechtes System bauen zu können, sind wir auf ihre Hilfe angewiesen. Deshalb fordern wir Personen der entsprechenden Institutionen zur Unterstützung auf. Wollen Sie von Beginn an aktiv dabei sein, nehmen sie bitte Kontakt mit Erwin Gruber (egruber@heimverband.ch; Tel. 01/385 91 82) auf. Natürlich können Sie uns Ihre Wünsche und Anregungen auch schriftlich zustellen. Wir sind für Inputs dankbar. ■

Delegiertenversammlung und Informationstagung beim Heimverband Schweiz in Zürich

ENTWICKLUNG BESTÄTIGT FINANZANTRAG BEWILLIGT

Kurzbericht von Erika Ritter

Die Führungsspitze beim Heimverband Schweiz soll die bisher eingeschlagene Marschrichtung bezüglich Ausbau – vor allem der Dienstleistungen – weiter verfolgen und gleichzeitig zukunftsbezogene Gespräche mit andern Verbänden führen. So der Grundtenor anlässlich der Delegiertenversammlung vom 16. Juni in Zürich. Auf dieser Basis fand der Antrag des Zentralvorstandes auf eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge per 2001 diskussionslos breite Unterstützung und wurde mit grossem Mehr, ohne Gegenstimme und bei zwei Enthaltungen gut geheissen. Das heisst im Klartext: «Weiter so, die Richtung stimmt!»

Das heisst vor allem für den Zentralvorstand, aber auch für den Zentralsekretär Hansueli Möhle mit seiner Crew: Weiter so in der eingeschlagenen Richtung des Übergangs in eine Zeit der raschen E-Kommunikation, der vermehrten Hilfestellung und Unterstützung durch adäquate Dienstleistungen vor allem im Marketingbereich, der aktiven Begleitung und Spürarbeit zu Gunsten der Fachverbände und des Berufsverbandes durch das neugeschaffene Sekretariat, durch ein aktuelles Bildungs- und Verlagsangebot sowie eine leistungsfähige Stellenvermittlung und Beraterpool. Das heisst aber auch – gemäss immer lauter werdenden Forderung von der Basis her – konkrete Abklärungen und Bestrebungen im Zusammengehen mit artverwandten Partnern zum Nutzen der Heimleitungen und den Mitarbeitenden

in den Institutionen mit ihren Bewohnern und Bewohnerinnen. Die bewilligte Finanzunterstützung bildet nicht nur die materielle Grundlage zur Lösung des Auftrags, sondern gilt gleichzeitig als Dank an die «Aktiven» für die bisher geleistete grosse Arbeit. Ein «Danke schön», welches von Zentralsekretärin, Nationalrätin *Christine Egerszegi-Obrist*, gerne an Hansueli Möhle und die Mitarbeitenden übermittelt wurde.

Wo stehen die Heime in der heutigen Zeit?

Christine Egerszegi nutzte die einleitende Begrüssungsrunde zur DV zu einer Tour d'horizon im Bereich der Sozialpolitik und fragte sich allgemein: «Wo stehen die Heime in der heutigen Zeit?» Sie wies darauf hin, wie sich die Arbeitsmarkt-

situation unerwartet rasch geändert habe von der Arbeitslosigkeit hin zum nun wiederum in vielen Teilen ausgetrockneten Personalmarkt. «Woher nehmen wir die Arbeitskräfte? Wir geraten von einem Extrem ins andere.» Wie weit und wie rasch wird durch die bilateralen Verträge eine Entspannung stattfinden? Welche Auswirkungen werden die neuen Vorgaben im Bildungsbereich haben? Und der NFA? Zentralpräsidentin Egerszegi ging kurz auf diese Fragen ein und verwies auch auf die Entwicklung im Spital- und Gesundheitsbereich und die grossen Hoffnungen bezüglich KVG-Revision. Sie kam auch auf die Sozialversicherungen zu sprechen, vor allem bezüglich IV-Bereich, welcher vom Bundesrat zum Teil neu diskutiert und in abgeänderter Form wiederum «auf den Tisch» gelegt worden ist. Egerszegi plädierte dafür, dass die Betreuung im Heim oder zuhause nicht gegeneinander ausgespielt werden soll. «Hier sind Fronten spürbar.» Von den Heimen würden strenge Qualitätskriterien gefordert. Aber welche Kriterien gelten bei der Betreuung zuhause? Wie wird kontrolliert? Egerszegi: «Es braucht gleich lange Spiesse.»

Demission und Neuwahl

Zu den Sachgeschäften waren nur vereinzelt Wortmeldungen zu protokolliert



Abschied von Trudi Meier-Knechtle: «Sie hat dem ZV sehr gut getan.» Willkomm für Christine Horisberger, die im Aargau wohnhafte Praktikerin mit dem «Berner-Herzen».

ren. Quästor *Felix Graf* gab detailliert Auskunft über Rechnung und Budget. Beides wurde problemlos gutgeheissen, obwohl damit eine 50-prozentige Erhöhung der Mitgliederbeiträge nötig wurde. Die Begründungen von Hansueli Möhle und Felix Graf genügten jedoch den Delegierten, um dem Antrag mit grossem Mehr zuzustimmen.

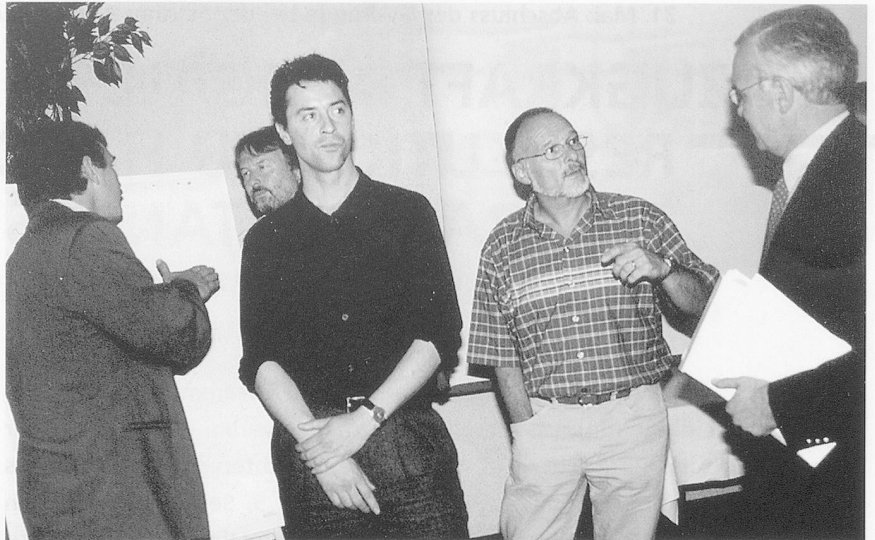
Die bisher einzige «Kollegin» im Zentralvorstand, *Trudi Meier-Knechtle*, hatte auf die DV hin ihre Demission eingereicht. Sie wurde am 13. Juni 1995 in den Zentralvorstand gewählt. «Mit mir zusammen. Darum weiss ich das noch so genau», wusste die Zentralpräsidentin zu berichten. Und Trudi Meier habe nie an einer Sitzung gefehlt, immer sachkundig argumentiert und vor allem im Bereich Kinder und Jugendliche auch unbequeme, kritische Fragen gestellt. Die Demissionärin hat zudem mit viel Engagement in Arbeitsgruppen mitgewirkt. Nun wurde sie verabschiedet und mit einem «glasklaren» Abschiedsgeschenk und herzlichen Dankesworten aus dem Amt entlassen.

Der Zentralvorstand hat sich bemüht, wiederum eine Frau als neues ZV-Mitglied zu finden. In der Person von *Christine Horisberger*, bisher Vorstandsmitglied im Fachverband Erwachsene Behinderte, wurde mit Applaus eine Nachfolgerin gewählt.

Das gesamte Protokoll der Delegiertenversammlung sowie das Tätigkeitsprogramm 2000 des Heimverbandes Schweiz finden Sie in der Septemberausgabe der «Fachzeitschrift Heim». (Im August erscheint keine FZH!)

Tagungsteil mit Infodrehscheibe

Bereits am späteren Vormittag hatten sich zahlreiche Interessierte zum vorgängigen Info- und Tagungsteil der Delegiertenversammlung eingefunden und liessen sich von *Erwin Gruber* und *Felix*



Wann? Wie? Was? Wo? Erwin Gruber (links) und Felix Glanzmann (Mitte) hatten viele Fragen zum Internet zu beantworten. Fotos Erika Ritter

Glanzmann zur Infodrehscheibe im Internet orientieren. In der «Fachzeitschrift Heim» und im «Newsletter» finden Sie monatlich aktuelle Beiträge zum Thema. Erwin Gruber wies darauf hin, dass im Seniorennetz bereits 1500 Heime erfasst und teils mit einem Link zur eigenen Homepage versehen sind. Für

das «Behindertennetz» wird noch nach einem neuen Namen gesucht. Die derzeitige eigene Homepage des Heimverbandes Schweiz bildet eine vorläufig provisorische Lösung, da sich der Aufbau bisher auf die drei Netzwerke «Seniorennetz», «Juniorennetz» und «Behindertennetz» konzentrierte. ■

Willkommen an der DV:

Hansueli Möhle und Christine Egerszegi-Obrist konnten in Zürich eine Reihe von Gästen willkommen heissen:

Liste der an der DV vom 16. Juni 2000 anwesenden Gäste:

VCI, Luzern	Herr Franz Elmiger, Geschäftsleiter
Agogis/INSOS, Zürich	Herr Otto Egli, Leiter Fachstelle Herr Florian Stauber
Schweiz. Gesellschaft für Gerontologie, Zieglerspital, Bern	Frau Pia Graf, Geschäftsführerin
Diakonieverband Schweiz, Zürich	Frau Christine Schneider, Geschäftsleitung
Schweiz. Alzheimervereinigung, Yverdon	Herr Oskar Diener, Generalsekretär
Hauswirtschaft Schweiz, Frick	Frau Margrith John, Präsidentin Frau Helen Karrer, Geschäftsstellenleiterin
Sozialinfo Schweiz, Wald ZH	Herr Orazio De David, Ko-Geschäftsleiter
Sozialdirektorenkonferenz, Bern	Herr Ernst Zürcher, Sekretär
Amt für Altersheime Stadt Zürich	Herr Ueli Schwarzmann, Direktor vertritt Herrn Stadtrat Robert Neukomm, Gesundheits- und Umweltdepartement Zürich
Präsidenten Sektionen HVS, die nicht selbst Delegierte sind:	SZ: Herr Arnold Kälin, Freienbach UR: Herr Franz Dittli, Schattdorf
GPK (Geschäftsprüfungskommission HVS):	Frau Elisabeth Limberger

Vor allem im Bereich «Behindertennetz» werden interessierte Heimleiter zur Mithilfe beim Aufbau gesucht. Gefragt sind Inputs, kritische Meinungen. Was fehlt? Was könnte anders, besser gestaltet werden?

Die Heimleitungen sind in allen Bereichen aufgefordert, sich an der Entwicklung der Netzwerke zu beteiligen. Erwin Gruber und Felix Glanzmann nehmen entsprechende Meldungen gerne entgegen.
E-Mail: egruber@heimverband.ch oder service@webvance.ch

31. Mai: Abschluss der GV-Runde bei der Sektion Aargauer Alterseinrichtungen

MIT ZUGKRAFT AARGAU: RESOLUTION ZU HANDEN DES ZENTRALVORSTANDES

Von Erika Ritter

«Mit Zugkraft Aargau in Richtung Zusammenarbeit!» Zum Abschluss der diesjährigen GV-Runde in den Heimverband-Sektionen war nochmals Brisanz angesagt: Auf Grund der Berichterstattung über das Treffen der Ob- und Nidwaldner in Kerns (FZH Nr. 5, Seite 280) wurde in Aarau von der GV mit grossem Mehr und ohne Gegenstimme eine Resolution z.H. des Zentralvorstandes gut geheissen, die die bessere Zusammenarbeit der Heimverbände zum dringenden Anliegen erklärt. Die Basis wünscht sich je länger je mehr für die Zukunft einen starken, einheitlichen Verband als Vertreter für ihre Anliegen und gegenüber den Verhandlungspartnern.

«Zugkraft Aargau»: Damit ist im Kanton Aargau ein besseres Verbindungsnetz mit einem intensiveren Fahrplan auf den Schienen der SBB in Kombination mit den übrigen Transportverantwortlichen im Öffentlichen Verkehr gemeint. Der Slogan «Zugkraft Aargau» steht gross auf Lokomotiven aufgemalt, als sichtbare Verpflichtung und als Versprechen gegenüber «der Basis». «Schreib doch über den GV-Bericht «Zugkraft Aargau!»». Dieser Ratsschlag eines Teilnehmers an der GV in Aarau war damit symbolisch gemeint: «Wir wünschen als erstes einen verpflichtenden Fahrplan mit besseren

Verbindungen, und dann ein richtiges Zusammengehen der Partner in einem Verband.»

Die Frage beispielsweise, ob es denn bereits einen Fahrplan in Richtung Zusammengehen zwischen Heimverband Schweiz und VCI gebe, konnte auch von Peter Holderegger, Mitglied im Zentralvorstand, nicht in dieser Form beantwortet werden. Das gemeinsame Gespräch steht zwar in den Terminplänen der Führungsgremien, aber noch nicht in dieser ausschliesslichen Art. Doch der Druck der Basis nimmt offensichtlich rapide zu, wie dies die letzten Wochen gezeigt haben. «Die Unterstützung liegt meines Erachtens im Interesse jedes einzelnen Heimes», votierte Heimleiter Richard Hebeisen, welcher in Aarau die Resolution beantragte.

Sein Antrag lautete:

Die Sektion Aargau soll folgende Resolution zu Händen des Heimverbandes Schweiz verabschieden:

Die bessere Zusammenarbeit der Heimverbände ist ein dringendes Anliegen der Heime. Wir erwarten, dass der Heimverband Schweiz federführend in die Verhandlungen mit den andern Verbänden einsteigt. Als Fernziel stellen wir uns einen Verband vor, der die Basis vollumfänglich vertreten und unterstützen kann.

Die Unterstützung liegt unseres Erachtens im Interesse jedes einzelnen Heimes.

Die Diskussion war kurz:

- Die Welschen und der VBA müssen ebenfalls mit einbezogen werden.

Und:

- Gibt es schon einen bestimmten Fahrplan? Siehe Antwort oben.

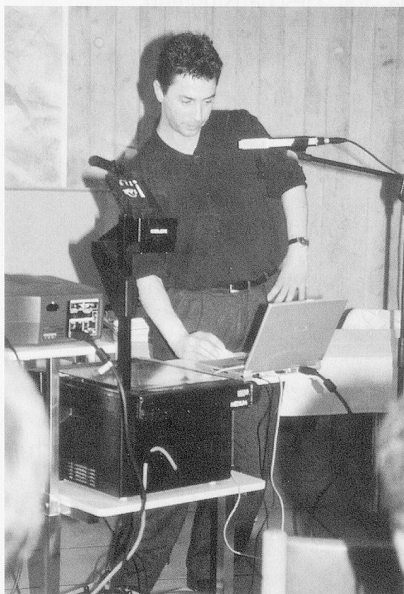
Die Antwort in der von Sektionspräsident Heinz Lütold durchgeführten Abstimmung ergab eine deutliche Unterstützung für den Antragsteller, ohne notwendigen Einsatz eines Stimmzählers und ohne Gegenstimme.

Problemlose Geschäfte und viel Zeit für die Diskussion

Die Sektion Aargauer Alterseinrichtungen lädt immer als letzte zur jährlichen GV-Runde ein. Das Treffen, bereits traditionsgemäss mit Durchführungsort im Altersheim Herosé, Aarau, mit Elisabeth und Peter Holderegger als Gastgeber, beinhaltet – ebenfalls traditionsgemäss – viel Raum für die offene Diskussion. So auch dieses Jahr. Sektionspräsident Heinz Lütold bat einleitend um Entschuldigung, dass der Vorstand ausnahmsweise einmal nichts gedacht habe, als er die GV für den Abend vor Auffahrt festgesetzt habe. Er musste denn auch eine ganze Reihe von Entschuldigungen verlesen, vor allem von Seiten der geladenen Gäste mit Ausnahme des anwesenden Vizepräsidenten Leu vom Aargauischen Krankenkassenverband und der Vertreterin des Spitexverbandes, Frau Ursprung. Weitere rund 50 Teilnehmende, Heimleiterinnen und Heimleiter sowie Vertreterinnen und Vertreter der Stiftungen, bewiesen ihre Treue zum und ihr Interesse am Verbandsgeschehen und warteten gespannt auf den Vortrag von Felix Glanzmann zum Thema «Die Heime gehen online». Die «Vernetzung», so oder so, bot letztlich reichlich Gesprächsstoff beim abschliessenden Apéro «mit».

Die Sektion Aargauer Alterseinrichtungen umfasst derzeit 74 Institutionen, 2 mehr als im Vorjahr, und repräsentiert 4283 Betten. Dazu kommen 37 ordentliche Mitglieder, 5 ausserordentliche und 28 Veteranen und Veteraninnen.

Gemäss Jahresbericht des Präsidenten war der Beginn des Jahres 1999 geprägt von den intensiven Verhandlungen



Die Heime gehen online: Felix Glanzmann zeigte auf, was «lang geht».

gen mit dem Aargauischen Krankenkassenverband. Der Vertrag für das Jahr 2000 musste erarbeitet werden. Nachdem die Kostenstellenrechnung vom BSV immer noch nicht verabschiedet wurde, gelten bei der Tariffestsetzung immer noch die Rahmentarife, welche die effektiven Kosten der Leistungen gemäss Art. 7 KVL in der Regel bei weitem nicht abdecken, wie Heinz Lütold in seinem Bericht ausführt. Ohne Kostenstellenrechnung sind den Verhandlungspartnern jedoch die Hände gebunden. Im neuen Vertrag wurde festgelegt, dass alle Mitgliedheime der Sektion Aargauer Alterseinrichtungen zwingend nach BESA 97 abzurechnen haben. Neu ist auch, dass nicht mehr pro BESA-Punkt, sondern nach Stufen abzurechnen ist. Der ausgehandelte Vertrag 2000 gilt auch für 2001.

In einem Kurs im Juni wurden den Teilnehmenden die Unterschiede zwischen BESA 95 und BESA 97 erläutert. Der Kurs, unter der Leitung von *Roger Hossmann*, Lenzburg, wurde von 70 Personen besucht.

Weiter bot die Erfa-Gruppe einen Einführungskurs in die Validation nach Naomi Feil an mit *Elsbeth Holderegger* als Kursleiterin sowie eine Wochenendreise mit Partner oder Partnerin.

Das Aktionsprogramm 2000 wird auf eine neue Basis gestellt und umfasst einen gesellschaftlichen wie einen berufsspezifischen Teil.

- Die Sektionsreise wird auf einen Freitagnachmittag mit anschließendem gemeinsamem Abendessen reduziert. Geplant ist für den 1. September 2000 ein Ausflug ins Murimooos.
- Ebenfalls an einem Freitagnachmittag sollen ein- bis zweimal gemeinsam Heime besucht werden, auch ausserhalb der Sektion Aargau, oder es werden Fabrikbesichtigungen bei Lieferanten organisiert.
- Die Thematik der Herbsttagung des Heimverbandes Schweiz wird zusätzlich mit einem Kurs vertieft.
- Die Sektion möchte zudem «Gruppentreffen», mit idealerweise vier bis acht Heimleiterinnen/Heimleitern, zu monatlichen Treffen anregen. In dieser Form wird Weiterbildung auf «gemütliche Art» inklusive einem wertvollen Ideenaustausch angestrebt.

Die Anwesenden fanden diese Aktionsvorschläge, präsentiert von *Elsbeth Holderegger*, sehr gut und bestätigten das Aktionsprogramm 2000 mit grosser Zustimmung.



Eine Sektion erwartet Taten: Die Aargauer visieren die Zukunft an.

Fotos Erika Ritter

Rechnung und Budget gaben zu keinen Fragen Anlass.

Entschuldigen musste Heinz Lütold leider auch die geschäftsführende *Gabi Schleuniger*, welche aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Versammlung teilnehmen konnte. An ihrer Stelle übernahm *Marlies Schmid*, Gränichen, den Auftrag, das Protokoll zu schreiben. Gabi Schleuniger erhielt im Abwesenheitsverfahren den Dank für ihre Arbeit sowie die besten Grüsse übermittelt. Der Dank für die geleistete Arbeit ging aber auch an den Gesamtvorstand, sowie – vice versa – an die in den Heimen Tätigen für ihren Einsatz und für die Unterstützung bei den Verbandsgeschäften.

Wie bereits erwähnt, wird das Traktandum Verschiedenes jeweils zur ausgiebigen Diskussion und Information genutzt. Vor allem die immer noch fehlenden BSV-Unterlagen zur Kostenrechnung und der Übergang von BESA 95 zu BESA 97 gaben zur Fragen Anlass.

Vom Zentralsekretariat in Zürich überbrachte *Erwin Gruber* die besten Grüsse. Er vermittelte einen Überblick über die laufenden Projekte im Sektor «Dienstleistungen» und leitete nach einer «Verschnaufpause» über zum Vortragsthema «Die Heime gehen online» mit *Felix Glanzmann* von der ausführenden Firma webways in Basel als Referent, welches in der «Fachzeitschrift Heim» mit monatlichen Beiträgen vorgestellt wird. ■

Leserbrief

6. DV SCHWEIZ. BERUFSSVERBAND DER HEIMLEITER UND HEIMLEITERINNEN

Als dipl. Heimleiter ist es mir fast peinlich, wenn ich sehe wie meine MitarbeiterInnen einem Berufsverband angehören und ihn aus der eigenen Kasse bezahlen; die Heimleiter aber ums Geld mit dem Institutionen-Verband streiten. Wenn wir Heimleiter einen Berufsverband wollen, der uns unabhängig von der Institution vertritt, dann haben wir ihn, und wir haben das nötige Geld dazu. Wenn wir aber am Busen Verbandsmutter hängen wollen, bleiben wir die lieben *angepassten Bubis*. Das Berufsbild der HeimleiterInnen oder InstitutionsleiterInnen bleibt weiterhin verschwommen, jeder und jede kann ein Heim leiten, die Verbandsmutter wirts schon richten. Profil gewinnen durch *Selbstbestimmung und Eigenständigkeit*. Wenn der Verband Angst um sein Geld hat, muss er die Dienstleistungen verändern, sich auf die Kunden ausrichten, nicht die Statuten verändern dass der einzelne «an»-gebunden bleibt.

Hubert Hürlimann, dipl. Heimleiter, Lukashaus Grabs
Tel. 081 750 31 81
Fax 081 750 31 80

**Herbsttagung
des Fachverbandes Betagte**

Open Space Conference (OSC) «Institution 2010»

Mittwoch/Donnerstag, 25./26. Oktober 2000 im Landhaus, Solothurn



Sehr geehrte Damen und Herren

Sie sind herzlich zu dieser ungewöhnlichen Veranstaltung eingeladen, welche speziell auf Fachleute mit ihrer fundierten Heimerfahrung ausgerichtet ist. Es wäre für den Heimverband Schweiz eine grosse Bereicherung, während andert-halb Tagen mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen. Unter Anwendung der in unseren Kreisen neuen Methode «Open Space Conference (OSC)» wollen wir Ihre Erfahrungen, aber auch Ihre Erwartungen für die Zukunft des Heimwesens fruchtbar machen. Unser erklärtes Ziel: Mit Ihnen zusammen für die Praxis relevante Projektarbeit leisten, damit am Ende der Tagung konkrete und zukunftsweisende Projektentwürfe vorliegen, die den einzelnen Heimen und/oder Sektionen und dem Heimverband Schweiz dienlich sind.

Sie sind Heimleiterin/Heimleiter oder Mitarbeiterin/Mitarbeiter einer sozialen Institution oder eventuell Mitglied in einer Heimkommission – wie auch immer: Sie sind Verantwortungsträger im Heimwesen und fühlen sich verpflichtet, dass es den zu Betreuenden in Ihrem Heim nicht nur aktuell gut geht, sondern dass sie sich auch in Zukunft darin zu Hause fühlen können. Eine folgenschwere Verpflichtung,

die nur eingelöst werden kann, wenn es uns, den Verantwortungsträgerinnen und -trägern, weiterhin gelingt, die sozialen Institutionen im ständig stärker werdenden Spannungsfeld zwischen Spardruck, personellen Engpässen und anderweitigen Sachzwängen menschengerecht zu gestalten. Zum jetzigen Zeitpunkt ist einzig ersichtlich: Jede oder jeder auf sich alleine gestellt wird es nicht schaffen! Nur gemeinsame Strategien werden in den komplexen Problemstellungen und Strukturen des Heimwesens zum Erfolg führen. Wir brauchen uns gegenseitig!

Zur Methode: Die OSC ist in besonderer Weise darauf angelegt, die Ressourcen der Teilnehmenden zu erschliessen und daraus einen neuen, völlig anderen Inhaltsraum zu eröffnen. Zur Verdeutlichung ein methodisches Detail: Während der Phase, wo die Teilnehmenden Ihre Vorschläge präsentieren, gelten «Brainstorming-Regeln», die diesen sensiblen und kreativen Prozess schützen. Konkret dürfen während dieser Phase keine Einwände, Kritik oder Ablehnung ausgedrückt werden. Dieses methodische Vorgehen, wie auch die erfahrene OSC-Moderatorin Marianne Gerber, Leiterin Bereich Bildung, stellen sicher, dass die Vorschläge aller Teilnehmenden gleichwertig behandelt und von allen gehört werden.

Folgende Fragen werden im Zentrum stehen:

- Wie müssen die Heime in Zukunft organisiert werden, um den menschlichen Bedürfnissen der betagten Menschen gerecht zu werden?
- Wie soll der Arbeitsort Heim in Zukunft gestaltet werden, damit sich die Mitarbeitenden damit identifizieren können, sich wohl fühlen und zur verantwortungsvollen Mitarbeit motiviert sind?
- Wie sollen soziale Institutionen im stationären und im ambulanten Bereich zusammenarbeiten, damit die Institution primär für den Menschen da ist und nicht umgekehrt?
- Und die Vielzahl von Fragen und Anregungen, die Sie und die anderen Teilnehmenden einbringen werden!

Wir hoffen, Sie am 25. und 26. Oktober 2000 in Solothurn begrüssen zu dürfen, und danken Ihnen schon jetzt für Ihre Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüssen

Heimverband Schweiz
Fachverband Betagte

Peter Holderegger
Präsident

Lore Valkanover
Leiterin Fachbereich

Der Fachverband Betagte des Heimverbandes Schweiz freut sich, Sie zur Fachtagung, die als «Open Space Conference» durchgeführt wird, einzuladen. Wir erwarten Leiterinnen und Leiter, Mitglieder von Trägerorganisationen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Alters- und Pflegeheimen.

Zeitlicher Ablauf der Open Space Conference:

Mittwoch, 25. Oktober 2000

ab 09.00 Uhr	Eintreffen der Teilnehmenden im Landhaus, Solothurn, Begegnung, Kaffee
09.30 Uhr	Begrüssungen
09.40 Uhr	Bekanntgabe der Regeln und des Ablaufs der OSC; Sammeln der Themen; «Marktplatz»
11.00 Uhr	Open Space Workshop-Serie 1
14.00 Uhr	Open Space Workshop-Serie 2
16.00 Uhr	Information und Rückmeldungen im Plenum
16.45 Uhr	Redaktion der Workshop-Berichte
19.00 Uhr	Aperitif und Nachtessen im Hotel Krone, Solothurn

Donnerstag, 26. Oktober 2000

09.00 Uhr	Einstimmung auf den Tag im Plenum; Lektüre der Projektentwürfe; Rückfragen an die Berichterstatterinnen und Berichterstatter; Erstellen der Prioritätenliste
10.30 Uhr	Open Space Workshops zu den ausgewählten Projekten; Vereinbarungen bezüglich der Weiterarbeit
11.30 Uhr	Rückmeldungen, Schlussrunde
12.30 Uhr	Ende der Open Space Conference

Organisatorische Hinweise:

Tagungsort: Landhaus, Solothurn
Landhausquai 4
4500 Solothurn

Tagungskosten: Mitglieder Fr. 180.–
Nichtmitglieder Fr. 210.–

Nachtessen: Fr. 52.– (inkl. 7,5% MWST)

Anmeldungen: Hotel: bis spätestens 31. August 2000
Tagung: bis spätestens 30. September 2000

Die Tagungsunterlagen (Programm, Anmeldekarten für Hotel und Tagung) werden den Mitgliedern des Bereichs Alters- und Pflegeheime im August 2000 automatisch zugestellt. Nichtmitglieder können die Unterlagen beim Zentralsekretariat des Heimverbandes Schweiz, Postfach, 8034 Zürich, bestellen, und zwar unter Fax 01/385 91 99 oder e-mail: ahuth@heimverband.ch

Verhandlung über einen Gesamtvertrag zwischen der SUIA und dem Heimverband Schweiz

UNWISSENHEIT SCHÜTZT VOR STRAFE NICHT. AUCH NICHT BEI DER SUIA.

Von Karin Dürr

An der Sektionspräsidentenkonferenz im Mai in Zürich wurde über die Vor- bzw. Nachteile eines Vertragsabschlusses zwischen dem Heimverband Schweiz (HVS) und der SUIA informiert. Im Anschluss daran diskutierten die Sektionspräsidenten über den Vorschlag und erteilten dem Zentralsekretariat grünes Licht, um mit der SUIA einen Gesamtvertrag über alle dem HVS angeschlossenen Heime auszuhandeln.

Wer in seinem Heim zum Tanz anbietet, die Ankommenden in der Empfangshalle mit harmonischer Backgroundmusik berieselt oder bei der Gymnastikstunde schweisstreibende Beats aus den Lautsprecher dröhnen lässt, braucht eine Bewilligung und muss dafür bezahlen.

Das Heim und die SUIA

Wird ausserhalb des privaten, engsten familiären Rahmens, Musik in irgendeiner Weise verwendet, ist der Veranstalter verpflichtet, dafür bei der SUIA im Voraus eine Bewilligung zu beantragen. Wird in einem Heim Musik verwendet, gilt das rechtlich als öffentliche Aufführung. Dies gilt auch für Anlässe, an denen kein Eintritt verlangt wird. Da Musik nicht immer gleich Musik ist, und mal mehr oder weniger im Mittelpunkt des Geschehens steht, kennt die SUIA rund 30 verschiedene Tarife, welche den Einsatz von Musik von der leisen Backgroundmusik im Wartezimmer über die Musik in der Cafeteria, bis zum öffentlichen Jubiläumsanlass hierarchisch einstuft und mit Franken beziffert. Der maximale Betrag, den die SUIA dem Veranstalter verrechnen kann, sind 10 Prozent der Einnahmen.

Musik stellt für die Heime im Alltag und bei Anlässen ein zentrales Element dar. Deshalb schlägt der Zentralsekretär die Erarbeitung eines, alle dem Heimverband Schweiz angeschlossenen Heime einschliessenden, Gesamtvertrages zwischen der SUIA und dem Heimverband Schweiz vor. Die Sektion Zürich hat auf Initiative von Bob Haltiner (Männedorf) mit der SUIA bereits einen, alle Heime der Sektion einschliessenden Vertrag ausgehandelt und mit ihr einen Einheits tariff von 2.50 Franken pro Jahr und Bett ausgehandelt.

Die Vorteile eines Gesamtvertrags mit der SUIA für den Heimverband Schweiz

Der Aufwand für die einzelnen Heime wird massiv reduziert. Sie müssen für die Verwendung von Musik keine Bewilligung mehr beantragen und über keine spezifischen Tarifkenntnisse der SUIA verfügen.

Dank der grossen Quantität der dem Heimverband angeschlossenen Heime, stellt die SUIA voraussichtlich bis zu 35 Prozent Rabatt auf ihre Tarife in Aussicht.

Die einzelnen Heime sparen mit dem Gesamtvertrag Zeit, indem sie in Zukunft weniger anstatt mehr Kontakt zur SUIA haben werden und ihre Fragen zentral beantwortet werden können.

Die anwesenden Sektionspräsidenten und Gäste zeigten sich froh über die sich abzeichnende Vereinfachung des Kontaktes zur SUIA. Sie gaben dem Zentralsekretariat den Auftrag, weitere Verhandlungen mit der SUIA zur Ausarbeitung eines Gesamtvertrages zu führen. Das Zentralsekretariat wird die nächsten Schritte bekanntgeben.

Die SUIA vertritt die Rechte der Urheber nichttheatralischer Musik in der Schweiz und in Liechtenstein

Wer Musik schafft, schafft ein Werk, was als «Geistiges Schaffen der Literatur und Kunst mit individuellem Charakter, unabhängig von Wert oder Zweck» definiert ist. Jeder Urheber hat Eigentumsrechte an seinen Werken. Wenn Dritte somit Kompositionen verwenden, ist das gemäss Urheberrecht zu bezahlen. Die Urheber, welche über die Werkbestimmung entscheiden können, treten ihre Urheberrechte der SUIA ab, welche von nun an in ihrem Auftrag darüber wacht,



«Stellt man Palmen auf, tut man das mit der Absicht, dadurch eine bestimmte Atmosphäre zu verbreiten und ist auch bereit, diese Palmen zu bezahlen. Weshalb sollte man dann den ebenso gezielt ausgewählten Einsatz von Musik nicht bezahlen?» Irène Philipp, Abteilung Aufführungs- und Sende-rechte, SUIA.

Foto Karin Dürr

dass die Werke nicht widerrechtlich abgekupfert, aufgeführt oder gespielt werden. Die SUIA stellt die Rechnung an die Veranstalter und ist dafür verantwortlich, dass das eingezogene Geld aufgrund eines erarbeiteten Schlüssels gerecht an die Urheber (Komponisten, Texter und Verleger) verteilt wird.

Die SUIA vertritt in der Schweiz und in Liechtenstein das Weltrepertoire der nicht-theatralischen Musik. Sie übt ihre Aufgabe als nicht gewinnorientierte Genossenschaft aus und untersteht der Aufsicht des Bundes. 1923 wurde die SUIA gegründet, zählte Ende 1996 13 288 Mitglieder und wies einen Umsatz von 100,2 Millionen Franken aus. Der Hauptsitz der SUIA befindet sich in Zürich mit Niederlassung in Lausanne. Sie unterhält Gegenseitigkeits- oder Einseitigkeitsverträge mit Gesellschaften im Ausland.

Aufnahmekriterium als Mitglied bei der SUIA ist einzig die Veröffentlichung von eigenen Werken. Für die Urheber ist die Mitgliedschaft kostenlos. Die Einnahmen aus den Urheberrechtsentschädigungen werden ihnen mehrmals jährlich ausbezahlt. Die SUIA finanziert sich mit 20 Prozent der Gesamteinnahmen. Obschon privatrechtlich organisiert, ist die SUIA faktisch eine Monopolfirma. Ihre Tarife werden vom Preisüberwacher kontrolliert. ■

Pflegeheim-Direktoren aus Slowenien beschafften sich in der Schweiz berufliche Informationen

«DOBER DAN» «GUTEN TAG»

Von Erika Ritter

FIRIS (Developmental Engineering for Social Assistance) ist eine «Institution zur Fort- und Weiterbildung in sozialen Berufen in Slowenien», die den Direktoren von Pflegeheimen jährlich die Möglichkeit zu einem Besuch von Institutionen im europäischen Ausland anbietet. Dies Jahr hiess das Exkursionsziel: Schweiz. Für Hansueli Mösle, als Vertreter des Heimverbandes Schweiz, und Ueli Schwarzmann, Direktor des Amtes für Altersheime der Stadt Zürich, bedeutete dies am 8. Juni 51 mal Händeschütteln: «Guten Tag», «good morning» oder in der Landessprache der Gäste ausgedrückt «dober dan». 51 mal, denn die Gruppe setzte sich zusammen aus 48 interessierten Direktoren und Direktorinnen, dem Vertreter des Reiseunternehmens, dann Franc Imperl, Direktor der Ausbildungsstätte FIRIS, sowie zu guter Letzt die unverzichtbare sympathische Dolmetscherin. Als Gastgeber für das informative Treffen amtierten Kaspar Bucher und Bettina, Suter, Heimleiter im Städtischen Altersheim Limmat, Zürich.

Zürich präsentierte sich am Besuchstag der Gäste aus Slowenien von seiner sonnigsten Seite: «Mis Dach isch dr Himmel vo Züüri», wolkenlos, strahlend blau. Trotzdem war da im grossen Saal des Städtischen Altersheimes Limmat für einige Stunden bei den Anwesenden nur wenig Interesse am prächtigen Tag auszumachen. Viel mehr galt die Aufmerksamkeit den Aussagen der beiden schweizerischen Heimexponenten und vor allem den von ihnen vermittelten Zahlen, den Finanzfragen. Wie macht ihr das in der Schweiz? Wie werden die Heimbewohner finanziert? Wie die Heime? Welche Funktion hat der Heimverband Schweiz als Verband, und welchen Einfluss hat er auf politischer Ebene? Und die Stadt? Wie betreibt sie ihre Alterspolitik? Die im Morgen-Programm vorgesehene Zeit war längst überschritten und immer noch waren längst nicht alle Fragen beantwortet. Doch nach der verkürzten Kaffeepause galt es aufzubrechen zum praktischen Teil mit dem Haus-Besuch in den drei Heimen Limmat, Selnau und Rebwies (alle Zürich). Für den zweiten Besuchstag stand eine Besichtigung im Alterszentrum Im Tiergarten, Zürich, auf dem Programm.

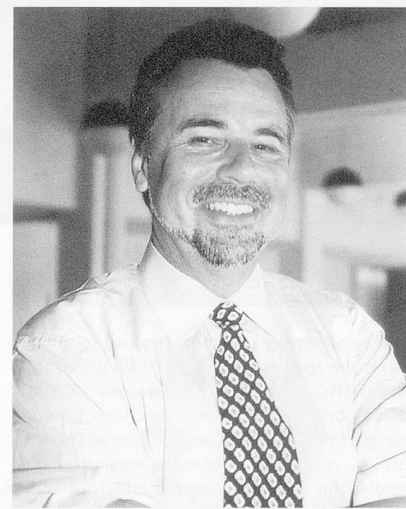
Eine erste Gruppe mit fünf Heimleitern aus Slowenien befand sich bereits seit mehreren Tagen in der Schweiz im «Praktikum». Für sie galt es, im Rahmen ihrer zweijährigen Ausbildung zum Direktor ein zehntägiges Praktikum im Ausland zu absolvieren. Sie wurden,

nach einem Empfang auf dem Zentralsekretariat des Heimverbandes Schweiz in Zürich, praxisbezogen betreut in den Institutionen: *Betagtenzentrum Eichhof*, Luzern, *Betagtenzentrum Rosenberg*, Luzern, *Koordinierte Pflegegruppe*, Luzern, und *Gerontopsychiatrisches Krankenhaus Sonnweid*, Wetzikon.

Wie ist das in der Schweiz?

Hansueli Mösle vermittelte den nur für zwei Tage in Zürich weilenden Gästen einleitend einen Überblick über die Pflegebetreuung in der Schweiz.

Pflegebedürftig können Menschen jeden Alters sein. So gibt es Personen, die schon von Geburt an eine schwere Behinderung zu tragen haben oder die in jungen Jahren eine ernsthafte Krankheit oder einen Unfall mit Dauerfolgen erlitten haben. Andere wiederum bedürfen erst im hohen Alter der Langzeitpflege und -betreuung. Obschon einheitliche statistische Angaben über die Zahl der Pflegebedürftigen und des damit verbundenen Bedarfs bzw. der Nachfrage nach Pflege- und Betreuungsleistungen nur unzureichend vorhanden sind, kann gemäss Untersuchungen davon ausgegangen werden, dass die Schweiz gegenwärtig rund 150 000 pflegebedürftige Personen unterschiedlichen Alters zählt. Davon beanspruchen über 86 000 Menschen die stationären Langzeitpflege- und Betreuungsleistungen in Kranken- und Pflegeheimen, in thera-



Ueli Schwarzmann, Direktor des Amtes für Altersheime der Stadt Zürich: «Zürchs Altersbetreuung beruht fachlich auf drei Säulen: Autonomie stärken, Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, in das sozio-kulturelle Umfeld integrieren.» Das Amt für Altersheime der Stadt Zürich ist eine Dienstabteilung des Gesundheits- und Umweltschutzdepartementes.

peutischen Heimen und in Altersheimen mit Pflegeabteilungen, sowie schätzungsweise rund 64 000 Personen die ambulanten Spitex-Dienste.

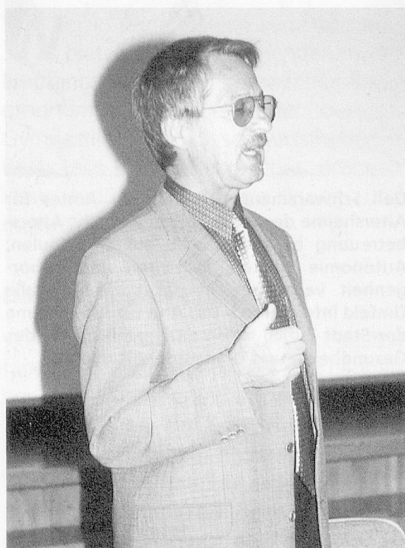
Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass in der Schweiz der Bedarf an Wohn- und Pflegeplätzen für pflege- und betreuungsbedürftige Personen zurzeit gedeckt ist, erklärte Mösle. Das quantitative Leistungsangebot der stationären Langzeitpflege darf trotz regionaler Schwankungen als ausreichend und zufriedenstellend beurteilt werden. Hingegen bestehen derzeit noch Lücken im teilstationären Bereich (Tagesheime und Tageskliniken mit Diensten für Tages- und Urlaubspflege) sowie bei rehabilitativen und präventiven Angeboten.

Zumeist in den eigenen vier Wänden

Wird auf der Strasse nachgefragt, wie und wo denn die Betagten ihren Lebensabend verbringen, so sei die Antwort meist: «im Heim». Doch dem ist zumeist nicht so. Die weitaus häufigste Wohnform bildet immer noch das eigene Zuhause, oft mit Unterstützung der Familie, der Nachbarn, der Spitex.



«Dober dan», liebe Gäste aus Slowenien, unten Institutsleiter Franc Imperl und die Dolmetscherin.



Das Nationalforschungsprogramm 32 «Alter» lieferte dazu interessantes Zahlenmaterial. Von den 65-Jährigen leben nur gerade 8,5 Prozent im Heim, ein Anteil, welcher bei den über 80-Jährigen auf 22 Prozent ansteigt. Zumeist macht

der Gesundheitszustand einen Heimeintritt nötig. Die Betreuungsaufgabe wird für die Familie, Nachbarn, Freund, Spitex untragbar und kann nicht mehr gewährleistet werden.

Hansueli Mösle kam dann auf die Finanzierung zu sprechen, bei welcher die kantonalen Strukturen zu beachten sind. Nicht der Bund, sondern die Kantone, Städte und Gemeinden sind zuständig für die Bereiche Gesundheit und Soziales. Der Bund gibt die Rahmengesetze vor, so zum Beispiel das seit 1996 neu in Kraft getretene Krankenversicherungsgesetz (KVG). Gerade das KVG hat einen grossen Einfluss auf Heime und Spitex mit Neuheiten wie Kostenrechnung, Transparenz, Qualitätssicherung, Pflegepersonal, Ermittlung der Bedürftigkeit der Bewohner und Bewohnerinnen. Mit dem KVG wurde als Verstärkung des Solidaritätsprinzips das Einheitsprämiensystem eingeführt. Das KVG schreibt vor, dass die Kasse die Kosten der Untersuchungen, Behandlungen und Pflegemassnahmen übernimmt, nicht aber für die übrigen Kosten, wie Haushaltshilfen, Aktivierungstherapie und so weiter. Doch fehlen in der Realität immer noch die verlangten Kostenrechnungen und Qualitätssicherungen. «Gerade hier liegt eine der Aufgaben der Verbände», meinte Mösle. Mösle kam dann in Stichworten noch kurz auf das komplizierte System mit Rückgriff auf das eigene Vermögen, Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigung und letztlich die Sozialhilfe durch die Gemeinde zu sprechen.

Als Zukunftsperspektive in der gesellschaftlichen Entwicklung und in der Altersbetreuung werde der Anteil der Betagten und Hochbetagten zunehmen, was, gemäss einer neuen Studie, mehr Pflegebedarf und vor allem mehr Demenzzfälle bedeuten wird. Den höheren Kosten im Gesundheitswesen (steigende Prämien) werden weniger Menschen im aktiven Arbeitsleben gegenüberste-

hen. Dazu kommt der soziale Wandel der Gesellschaft. Insgesamt eine grosse Herausforderung für unser Land.

Und die Stadt Zürich?

Ueli Schwarzmann seinerseits stellte die Alterspolitik der Stadt Zürich vor, welche das Ziel hat, die Lebensqualität der älter werdenden Mitbürger und Mitbürgerinnen zu fördern und zu erhalten. Dazu stehen der Stadt verschiedene Institutionen zur Verfügung. So

- 2 Stadtspitäler
- 21 Spitexzentren (im Auftrag der Stadt vollziehen Spitex-Vereine die ambulante Gesundheits- und Krankenpflege)

Zürich hat für die Alterspolitik sieben Leitsätze erarbeitet:

1. Mehr Kundenorientierung – sich nach den Bedürfnissen der älteren Menschen richten.
2. Das Recht der älteren Menschen auf materielle Sicherheit.
3. Der legitime Anspruch älterer Menschen auf Information und Beratung.
4. Autonomie und Selbständigkeit der älteren Menschen sollen möglichst lange erhalten bleiben.
5. Die älteren Menschen sollen ihre Wohnform frei wählen können.
6. Die älteren Menschen sollen sich am gesellschaftlichen Leben aktiv beteiligen und mitbestimmen können.
7. Die älteren Menschen sollen sozial integriert und gesellschaftlich getragen sein.



Ein Heim (unten) und sein guter Geist: Das Städtische Altersheim Limmat liegt mitten im Kreis 5, eingebettet in eine Quartierüberbauung zwischen Limmatstrasse und Fabrikstrasse, bewacht vom «Sihlghüürli», das die bösen Geister abwehrt. Das Heim ist Teil einer fünfzehnjährigen Siedlung mit Alters- und Familienwohnungen, Läden, Arztpraxis, Apotheke, Kinderhort, Spitexzentrum sowie Büros der Stadtverwaltung mit Polizeiposten. Die gesamte Anlage gruppiert sich auf drei Seiten um einen Innenhof. Warme Erdfarben und vielfältig gestaltete Hausformen vermitteln dem Ganzen viel Wohnqualität. Menschen, die ihr Leben lang in der Stadt gewohnt haben, müssen sich wenig umstellen, wenn sie sich entschlossen, ihre späten Jahre im Altersheim Limmat zu verbringen. Die ganze Umgebung ist sehr städtisch, lebhaft und auch kulturell vielfältig, denn in der Siedlung und im öffentlichen Café im Erdgeschoss des Heimes herrscht immer viel Leben. Und doch kann man auch sehr gut für sich bleiben, wenn einem darum ist.

- 25 Alterssiedlungen mit 1800 Wohnungen
- 27 Altersheime mit Platz für 2000 Menschen
- und 9 Krankenhäuser mit einer Kapazität von 1300 Betten für die mittel und schwer Pflegebedürftigen.
- Die Beratungsstelle Wohnen im Alter vermittelt Informationen und nimmt auch Anmeldungen entgegen.

Zürich, mit 350 000 Einwohnern, zählt rund 65 000 Menschen mit 64 und mehr Jahren und rund 21 000 sind 80 Jahre alt oder älter. Rund 3500 Menschen leben in städtischen und privaten Altersheimen, 1800 in städtischen und privaten Pflegeheimen. Damit leben also rund 25 Prozent der 80-jährigen und älteren Menschen in Institutionen der Langzeitpflege.

In den Heimen der Stadt Zürich beträgt das Durchschnittsalter der Bewohner und Bewohnerinnen 86 Jahre. Die Auslastung beträgt 97 bis 98 Prozent.

Die Bewohner treten noch selbständig ein und bewohnen eine 1-Zimmer-Wohneinheit, in welcher sie auch bei Pflege bis zum Tod wohnen bleiben. «Unsere Bewohner und Bewohnerinnen sind Kunden», betonte Schwarzmann. «Sie sollen an der Gestaltung der Institutionen partizipieren. Fachlich steht die Altersbetreuung auf drei Pfeilern: Autonomie stärken, Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, in das sozio-kulturelle Umfeld integrieren.» Die Heime werden in den Quartieren als offene Einrichtungen geführt und bieten viele öffentliche Veranstaltungen an, ein Angebot, das jährlich von rund 50 000 Besuchern benutzt wird.

Die Gäste aus Slowenien wollten auch von Schwarzmann wiederum wissen, wie denn das finanziell funktioniere, was dieser den Gästen anhand von Rechnungsbeispielen erläuterte.

Fazit der beobachtenden Redaktorin:

Die Begegnung über die Landesgrenzen hinaus vermittelt nicht nur Kontakte, sondern sowohl dem Gast als auch dem Gastgeber Einsichten und Impulse für die künftige Arbeit. Es darf sicher als wertvolle Erfahrung eingestuft werden, wenn die Ausbildung zum «Direktor» den Besuch ausländischer Institutionen in einer vertretbaren Art (bezüglich Zeitaufwand und finanzieller Belastung) vorschreibt.

Unser schriftlicher Beitrag wurde umfassend erstellt, da er mit der «Fachzeitschrift Heim» als Grundlage für die auswertende Arbeit von FIRIS nach Slowenien übermittelt und in die Landessprache übersetzt wird. Gleichzeitig dient er als Basis zur Erstellung eines Presseberichtes bezüglich das Heimwesen (Bereich Alter) in der Schweiz in der slowenischen Presse.

Der Heimverband Schweiz dankt allen Heimleitungen, die sich für die Betreuung der Gäste engagiert haben. ■